

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Arbeit, Leben und Leistung neu denken

Adrienne Goehler

Ein Beitrag aus der Tagung:

Arbeit, Leben und Leistung neu denken

Bad Boll, 30.11.-1.12.2012, Tagungsnummer: 250312

Tagungsleitung: Esther Kuhn-Luz

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2013 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Arbeit, Leben und Leistung neu denken

Adrienne Goehler

1 Keyvisual

FREIHEIT – GLEICHHEIT – GRUNDEINKOMMEN

Wir leben in einer Zeit der radikalen Transformation, die ich als Zeit des nicht mehr und noch nicht beschreibe, in der es die Hoffnung auf „mehr, höher, weiter, schneller, besser“, nicht mehr gibt. Die elementaren Verunsicherungen, die radikalen Umbrüche der Gegenwart, werfen die Frage nach der „a-zentrischen Existenz“ des Menschen auf, „die sich ihre Mittelpunkte erst noch schaffen muss“ (Wolfgang Engler).

Eine Rückkehr zu Zeiten der Vollbeschäftigung wird es in Deutschland, wie in allen Hochpreisländern, nicht mehr geben. Anders als in vorherigen ökonomischen Umwälzungen gehen heute Fortschritt in der Produktivität nicht mit neuen Arbeitsplätzen einher, der Fachbegriff dafür ist „jobless recovery“ (Jeremy Rifkin).

Eine ganze Reihe von Studien geht davon aus, dass ein Fünftel der heutigen Arbeitskraft ausreicht, um den gegenwärtigen Bedarf an Waren und Dienstleistungen zu decken. Gleichzeitig besteht ein enormer Bedarf an gesellschaftlich notwendiger Arbeit, vor allem in Bildung und der Arbeit mit Kindern, Kranken, Alten, der nicht, jedenfalls nicht ausreichend finanziert ist.

Die auf Effizienz und Produktivität ausgerichtete Wirtschaftslogik hat zur unvermeidlichen Konsequenz, dass die „vermeintliche Normalität der Erwerbsarbeit zunehmend zum unerreichbaren Gut wird“ und, wie der Sozialwissenschaftler Claus Offe unterstreicht, „zunehmend auch nicht mehr angestrebtes Ideal der individuellen Lebensführung“.

Der patriarchale Sozialstaat Bismarck'scher Prägung hat sein konstitutives Subjekt verloren, der lebenslang beschäftigte, mithin berechenbare, männliche Alleinernährer der Familie. Den gibt es nicht mehr. Der Sozialstaat, wie wir ihn noch kennen, ist längst an seine Grenzen gestoßen und trägt nicht mehr über die tiefen Ungewissheiten der Gegenwart.

Wir werden nicht mehr genügend vom Vater, vom Staat versorgt, und können noch nicht andere – eigene – Wege beschreiten, weil noch die Voraussetzungen für soziale Formen fehlen, die Hybride zwischen Fürsorge und Selbstorganisation erzeugen könnten.

Wir leben mitten in einer Phase der »heraufziehenden Spaltungen der Weltbevölkerung in globalisierte Reiche und lokalisierte Arme. Jene überwinden den Raum und haben keine Zeit, diese sind an den Raum gefesselt und müssen ihre Zeit, mit der sie nichts anfangen können, totschlagen. (Zygmunt Bauman)

Nachdem wir verstanden haben, dass wir die SchülerInnen nicht der Schulbürokratie ausliefern, universitäres Forschen nicht Bologna, Arbeit nicht dem Arbeitsmarkt und Umwelt nicht Politik, Industrie und Verbänden überlassen können, machen wir bis zum Überdruß die Erfahrung, dass Geld bei Geldspezialisten nicht gut aufgehoben ist, weil sie mit unserem Geld Währungen und Märkte retten geht und zu alledem lässt sich nicht übersehen, dass Teilhabe an Demokratie nicht mehr über Delegation an das etablierte Parteienspektrum zu praktizieren ist. Der Glaube an die Spezialisten ist nicht mehr.

Wir leben in Zwischenzeiten: dies ist noch nicht bei der Regierungspolitik angekommen. Im nicht mehr stauen sich politische Lösungen, die hilflos auf den unaufhaltsamen Verlust schwindender Finanzkraft ganzer Länder, dem Schwinden unserer Lebensgrundlagen wie klassischer Erwerbsarbeit reagieren, andererseits, im noch nicht Durchgesetzten, eine erhebliche Zunahme von Arbeitsplätzen im kreativen Bereich, im Non-Profit-Sektor und in den Nichtregierungsorganisationen, so dass wir gleichzeitig von einer ökonomischen und sozialen Basis einer Gesellschaft sprechen können, die mehr und anderes sucht als die Verwaltung ihres Mangels. Die mehr will als zu überleben.

Einerseits sind die Menschen aus herkömmlichen Bindungen freigesetzt, andererseits fehlt ihnen für das Leben in radikal offenen Kontexten noch die Erfahrung.

Es erfordert daher individuellen, gesellschaftlichen und politischen Mut, sich diesen Zwischenraum zu vergegenwärtigen und ihn aushalten zu können. Es bedeutet die Auseinandersetzung mit Angst und Abhängigkeit, mit dem Verlust von Erfahrung, aber in den lässt sich auch dem Vorschein des noch nicht nachspüren.

Das 19. und 20. Jahrhundert lassen sich als die Zeitalter der Institutionalisierung beschreiben, in denen alle gesellschaftlich relevanten Fragen in feste Strukturen gepackt wurden (Facharbeiter-, Frauen-Ökologie Bewegungen), das 21. Jh. ist demgegenüber als PROJEKTZEITALTER bezeichnen.

2 Precarious Workers Brigade

Und so erstaunt es nicht, dass künstlerische Praxis für die neue Form der Arbeit zu einer Art Rollenmodell wird: Eine Studie des Wissenschaftszentrum Berlin (WZB, 2005) zum deutschen Arbeitsmarkt kommt zu dem Schluss, dass Arbeitsplätze in Zukunft zunehmend „künstlerisch geprägt“ sein werden, und zwar „selbstbestimmter, kompetitiv, wechselhaft in Art und Umfang des Beschäftigungsverhältnisses, in stärkerem Maße projekt- und teamorientiert, zunehmend in Netzwerke und weniger in Betriebe integriert, mit vielfältigen und wechselnden Arbeitsaufgaben, schwankender Entlohnung oder Vergütung und kombiniert mit anderen Einkommensquellen oder unbezahlter Eigenarbeit“.

Obwohl Deutschland nach wie vor zu den reichsten Ländern der Erde zählt und wir historisch gesehen noch nie so wohlhabend wie heute waren, will es nur schwer gelingen, die MerkelbürgerInnen zu finden, denen es so prächtig geht. Anders als bei früheren ökonomischen Krisen zieht sich das Gefühl der existenziellen Verunsicherung und Entwertung durch fast alle gesellschaftlichen Schichten und Generationen, denn die „flüssige Moderne“ (Zygmunt Bauman) vergibt keine angestammten Plätze mehr, dadurch verändern sich Leben und Arbeit derzeit radikal, mithin auch alle Gewissheiten.

Wir sind daher aufgefordert, neue Modelle zu finden und erfinden, die einen gesellschaftlichen Mehrwert erzeugen, die Verbindungen und Kooperationen zwischen den noch voneinander abgegrenzten

gesellschaftlichen Bereichen suchen und Mischformen generieren, die aus unterschiedlichen Denk- und Lebenswelten kommen.

Wir sollten uns daran erinnern, was, mit den Worten Hannah Arendts, den Menschen auszeichnet: Die Fähigkeit immer wieder anfangen, experimentieren, ausprobieren, verwerfen zu können. Diese Fähigkeit müssen wir wieder in uns mobilisieren.

Auch, weil unabweisbar ist, dass wir unser Leben tiefgreifend verändern müssen, wenn wir nicht weiter verdrängen, dass wir weltweit mehr Energie verbrauchen, als wir zur Verfügung haben und verheerende Katastrophen drohen, durch die Erderwärmung um jetzt errechnete durchschnittlich vier Grad, wie eine Studie der Welt-bank gerade festgestellt hat.

Vielleicht lässt sich mit Jeremy Rifkin eine „dritte industrielle Revolution“ vorstellen, die durch „das Zusammentreffen von Internettechnologie und erneuerbaren Energien zu einer Umstrukturierung der zwischenmenschlichen Beziehungen von vertikal zu lateral“ führen könne. Zu einer Gesellschaft, in der die Menschen gleichberechtigt leben, auf gegenseitige Hilfe angewiesen, in ständigem Austausch. Beides zusammen, dezentrale Energieerzeugung und dezentrale Kommunikation, würden das zentralistische Öl- und Atomzeitalter beenden, das geprägt ist von riesigen Konzernen, mächtigen Lobbys, Hierarchien und Befehlsketten.

Auf alle Fälle werden wir den Sozialstaat der Zukunft und eine ökologisch überlebensfähige Gesellschaft nur über eine andere Wahrnehmung und Neudefinition des Arbeitsbegriffs erreichen, dazu gehört auch die Kenntnisnahme der Tatsache, die von der herrschenden Ökonomie hartnäckig unterschlagen wird: nämlich, dass die Hälfte aller Güter und Leistungen, die auf der Welt erbracht werden, nicht in Geld bewertet werden.

Es sind all die Arbeiten die sinnstiftend für den Zusammenhalt von Gemeinschaft sind, wie Subsistenzwirtschaft, Gemeingutwirtschaft, Tauschwirtschaft, zivilgesellschaftliches Engagement ebenso wie Kindererziehung, Arbeit im Haushalt oder auch künstlerische Tätigkeiten, eben Ausdruck einer pluralen Ökonomie (zur Lippe).

→ und hier im Raum scheint es jede Menge Erfahrung genau mit diesen neuen Formen des Arbeitens zu geben.

WIR BRAUCHEN VISIONEN

Die plausibelste und verlockendste Vision unter allen ist für mich das DAS BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN; eine Vision, die sich der diffusen, lähmenden Angst, der Ohnmacht, die ein würdeloses Leben unterhalb des Existenzminimums auslöst, entgegenstellt. Das würde die gesamte Gesellschaft spüren. Es würde zwar den Unterschied zwischen Arm und Reich nicht gänzlich aufheben. Doch wer nicht um seine eigene Existenz fürchten muss, wer sein Grundauskommen hat, kann in allem großzügiger und gelassener sein, mit sich und den anderen.

Jede Veränderung muss erst einmal gedacht werden. Wie bei jeder großen Veränderung ging den mutigen Taten ein mutiges Denken voraus. Jede Revolution braucht einige, die sie denken können! Und genau dazu will ich Sie einladen.

Einige Gründe für das Grundeinkommen:

- Ich habe schon darauf hingewiesen, dass wir weltweit einen Rückgang von Erwerbsarbeitsplätzen bei gleichzeitiger Steigerung der Produktivität haben
- ein Großteil gesellschaftlich notwendiger Arbeit nicht ausreichend bezahlt wird, vor allem in Bildung und Pflege kranker und alter Menschen
- und der Sozialstaat wie wir ihn kennen nicht mehr seine Aufgaben übernimmt, übernehmen kann
- Allen Menschen ist gemeinsam, dass sie nicht gefragt wurden, ob sie auf der Welt sein wollen, das haben andere für sie entschieden, daher hat die Gemeinschaft auch die Aufgabe zu einem menschenwürdigen Leben Aller beizutragen
- Eine Gesellschaft in solch einem dramatischen Umbruch kann es sich nicht leisten, auf die Talente so vieler Menschen zu verzichten, indem sie diese auf ihren Marktwert, bzw. ihren abgelaufenen Marktwert reduziert, sondern wir brauchend dringend die schöpferischen Fähigkeiten der Menschen, um aus dem umfassenden Schlamassel herauszukommen. DIE SCHÖPFERISCHEN FÄHIGKEITEN SIND DIE RESSOURCE DES 21. JH.

Zumal wir in unserem Hochpreisland Deutschland über keinerlei Bodenschätze verfügen, sondern als einzigen – nachwachsenden – Rohstoff die Kreativität haben. Deshalb ist die vielleicht wichtigste Begründung für das Grundeinkommen aus psychologischer Sicht, dass es die Kreativität entfesseln würde.

DAS GRUNDEINKOMMEN IST DIE ÜBERZEUGENDSTE MÖGLICHKEIT AUF DIE VERÄNDERUNG DER LEBENS- UND ARBEITSVERHÄLTNISSE ZU REAGIEREN

Meine These: der Sozialstaat der Zukunft und eine ökologisch überlebensfähige Gesellschaft werden wir nur über eine andere Wahrnehmung und Neudefinition des Arbeitsbegriffs erreichen, der dann in das münden könnte, was ich lieber Kulturgesellschaft als Wissensgesellschaft nenne, weil die Wissensgesellschaft auch die wieder nur auf einen Teil des Menschen abzielt: seinen Kopf. Wir brauchen aber den ganzen Menschen, den wahrnehmenden, empfindsamen, den ängstlichen und den mutigen um die Gesellschaft zu verändern.

Der Mensch ist ein Resonanzwesen. Er will geliebt werden und gestalten, nützlich sein, das kann man bei jedem Kind beobachten. Nach dem eigenen Vermögen, Können und Wollen nicht gefragt zu werden macht krank. „Ik will jebraucht werden, vastehste“, heißt es in der legendären Linie 1 oder bei Karl Marx: „Der Mensch erfährt sich selbst in der sinnlichen Begegnung mit dem anderen Menschen“.

DIE GROSSE GEGENSPIELERIN DER KREATIVITÄT IST ALSO DIE CHRONISCHE EXISTENZANGST.

Die Zunahme der Angst- und Stresskrankheiten, das „Gespenst der Nutzlosigkeit“ (Sennett) wirken volkswirtschaftlich und gesellschaftlich wie ein Alb, sind sehr sehr teuer (statt dieser könnte man ein Stückchen zur Realisierung des BGE beitragen) und bescheren der Pharmaindustrie gigantische Gewinne.

Existenzangst lässt erstarren, führt zur Vereinsamung und zieht sich seit vielen Jahren beobachtbar, durch alle gesellschaftlichen Schichten und Alter. Erlebte oder befürchtete Erwerbslosigkeit, wachsende Armut, Demütigung durch Hartz-IV-Sanktionen, befristete Arbeitsverträgen, Zeitarbeit, Minijobs, unbezahlte Praktika... sie alle behindern das, was Josef Beuys als die einzige revolutionäre Kraft gelten lässt: „Die Kraft der menschlichen Kreativität.“ Arbeit würde vor diesem Hintergrund eine vom Menschen in Freiheit und Selbstbestimmung in Angriff genommene Gestaltungsaufgabe. Das meint dann „Soziale Plastik“.

Das Grundeinkommen schafft die Grundlage, damit sich Kreativität, Vorstellungskraft und Phantasie der Menschen brauchen.

Es ist die Wiederaufnahme einer Idee, deren Vorläufer bis 1516 zu Thomas Morus reichen und im 19. Jahrhundert Reformer aus England, Belgien und Frankreich beschäftigten.

Als einer der ersten Ökonomen wertete Mitte des 19. Jahrhunderts der englische Liberale John Stuart Mill ein Grundeinkommen als logische Konsequenz des menschlichen Freiheitsstrebens.

DIE KERNIDEE DES GRUNDEINKOMMENS IST DURCH VIER KRITERIEN ZU BESCHREIBEN:

Es soll

- die Existenz sichern und gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe ermöglichen,
- einen individuellen Rechtsanspruch darstellen,
- ohne Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt werden,
- keinen Zwang zur Arbeit bedeuten.

Von der Befreiung des Zwangs zur Arbeit versprechen wir uns eine neue – notwendige – Vielfalt von nebeneinander existierenden Arbeits- und Tätigkeitsformen.

Besonders in diesem Punkt liegt der gesellschaftliche Mehrwert: in der Freiheit, zwischen den unterschiedlichen Sphären des Lebens wählen zu können, zwischen bezahlter Arbeit, Beziehungsarbeit, beruflicher Neuorientierung oder Erweiterung – und ja: auch Müßiggang –, die sich gegenseitig unterbrechen, ergänzen, gar bedingen können. Was den Wechsel zwischen Erwerbs- und Beziehungsarbeit angeht, ist dieser gegenwärtig – unfreiwillig – immer noch meist den Frauen vorbehalten, mit den bekannten negativen Konsequenzen für den Wiedereinstieg ins Berufsleben, an den nach wie vor männliche Maßstäbe angelegt werden. Ein Grundeinkommen würde genau diese Standards verändern und für beide Geschlechter Durchlässigkeit in ihren Biographien erzeugen.

3 1000 € für jeden

Wir haben mit dem Buch hochgegriffen, schreiben uns „Freiheit. Gleichheit. Grundeinkommen!“ auf die Fahne und behaupten, dass die humanistischen Ideale der Aufklärung, die sich in der Französischen Revolution manifestierten erst durch das bedingungslose Grundeinkommen eingelöst und dann wirklich für alle Menschen – Frauen wie Kinder und Männer– gelten würden.

Es entwickelt den Menschheitstraum von freien und gleichen Entfaltungsmöglichkeiten weiter und könnte den dringend notwendigen gesellschaftlichen Schub auslösen, um Leben, Arbeit, Gemeinschaft, Kümern ganz anders zu verstehen.

4 Kriterien Bedingungsloses Grundeinkommen

Denn es wäre das allererste Mal in der Geschichte der Menschheit, dass Frauen und Männer dieselbe ökonomische Voraussetzung bezogen auf ihre Existenzsicherung hätten. Das ist für sich genommen, schon eine kleine Revolution. Denn damit geht es um die schon so lange geforderte Umverteilung von Macht und Geld zwischen den Geschlechtern. Wenn Frauen ökonomisch auch allein überleben können, wenn der „Versorgungsaspekt“ durch die steuerlich und ideologisch begünstigte Ehe wegfiel, hätte dies mit Sicherheit erhebliche Auswirkungen auf bestehende Lebensgemeinschaften mit und ohne Kinder.

Ein Staat, der allen Einwohnerinnen ein bedingungsloses Grundeinkommen zahlt, sorgt nicht mehr nur für die Bedürftigen, denkt nicht in Kategorien von Transferleistungen, sondern er sorgt für alle – und damit auch dafür, dass alle für sich selbst sorgen können. Aus einer Gesellschaft von Siegern und VerliererInnen könnte so eine Gesellschaft von GestalterInnen werden, die sich in ihrem Wissen, Können und Empathie verbinden, um Leben so ändern zu können, wie es die verändernde und veränderte globalisierte Realität nötig sein macht.

Es wird uns eine enorme Flexibilität verlangt, aber wir haben die Instrumente nicht dazu. Das Bedingungslose Grundeinkommen ist so etwas wie Amboss und Hammer, mit der 'jede ihres Glückes Schmiedin' werden könnte.

Das Grundeinkommen ist ein kultureller Impuls, der alle andern gesellschaftlichen und ökonomischen Fragen beeinflussen wird. Es ist die notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für eine Gesellschaft, die auf die Fähigkeiten der Einzelnen setzt, sich zu entfalten und zu entwickeln.

Das bedingungslose, existenzsichernde Grundeinkommen, das Allen eine Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zusichert, ist der Dreh- und Angelpunkt für eine notwendige gesellschaftliche Weiterentwicklung, der „archimedische Punkt“, der mit seiner gewaltigen Hebelwirkung des unbefangenen Denkens den sklerotisch-patriarchalen Sozialstaat in eine Kulturgesellschaft transformieren könnte. ES IST DIE GESELLSCHAFTLICHE ERMÄCHTIGUNG ZUR INDIVIDUELLEN SELBSTERMÄCHTIGUNG.

TAUSEND EURO FÜR JEDEN, von hieraus kann man das bedingungslose Grundeinkommen weiterdenken und konkreten Fragen nachgehen.

Tausend Euro für jeden, geben uns die Möglichkeit, Gesellschaft mitzugestalten; gerade in der Phase des nicht mehr und noch nicht, die man als Postparteienphase nennen könnte. Die Bindungskräfte der Parteien sind im Schwinden begriffen, weil sie von den BürgerInnen schon länger nicht mehr als für Gerechtigkeit stehend, empfunden werden.

Im Nachdenken über eine gerechte Gesellschaft könnte dem Grundeinkommen eine wichtige Rolle zukommen. Es ist vielleicht DER Dreh- und Angelpunkt für eine notwendige gesellschaftliche Weiterentwicklung, die unabdingbar ist, der, archimedische Punkt‘ der mit seiner gewaltigen Hebelwirkung des unbefangenen Denkens die Welt zu einer besseren machen könnte.

5 „was würden Sie tun...“

„Was würde ich arbeiten, wenn für mein Grundauskommen gesorgt wäre?“ Diese Frage ist zugleich verunsichernd wie sie zum Tagträumen, zum Verwerfen, zum verschwenderischen Neu-Denken einlädt und zur größeren Frage führt: „Wie wollen und können wir leben, wenn wir nicht unter den Drohungen von vereinzelter Existenzangst stehen, wenn wir unsere Fähigkeiten uns und der Gesellschaft zur Verfügung stellen könnten?“

6 „Du bist der Grund...“

Es könnte die Phantasie und die Imagination entfesseln, die wir auf allen Ebenen brauchen, weil die Menschen gemachten Natur- Finanz- und Technikkatastrophen mit den herkömmlichen Methoden nicht mehr zu bewältigen sind. Der Reich-um, den wir in der Gesellschaft an Wissen und Vermögen haben, könnte endlich genutzt werden, wenn die, die fortwährend Ideen produzieren, in den Wissenschaften und Künsten oder den NGOs, dies nicht unterhalb des Existenzminimums tun müssten.

Grundeinkommen meint also nicht nur eine Alternative zu den immer geringer werdenden Sozialleistungen, entwickelt nicht nur ein anderes Modell von Fürsorge, sondern es geht auch um Weiterentwicklung demokratische Grundprinzipien.

Das Bedingungslose Grundeinkommen stellt sich der existenziellen Angst, der Ohnmacht, die ein würdeloses Leben unterhalb des Existenzminimums auslöst. Das würde die gesamte Gesellschaft spüren. Es würde zwar nicht den Unterschied zwischen Arm und Reich aus den Angeln heben. Aber wer nicht um seine eigene Existenz fürchten muss, wer sein Grundauskommen hat, kann in allem großzügiger und gelassener sein, mit sich und den anderen. ES GEHT UM WÜRDE und die Möglichkeit sich ins Offene, ins Freie, zu wagen.

Und dieses Offene, der „Vorschein des Noch-Nicht“ (Ernst Bloch), ist an vielen Ecken sichtbar. Es zeichnet sich den Rändern der Macht- und Mehrheitszentren der Gesellschaft ab, dort wo sich mit Foucault die Heterotopien ereignen, als reale Positionen, effektive Verortungen hinsichtlich anderer Vorstellungen von Leben und Arbeit.

7 Heterotopien

Es ist die Arbeit AN PROJEKTEN, die sich mit anderen Lebenstätigkeiten verbinden lassen und andere Formen von Kontinuitäten zu (er)finden, andere Mischungsverhältnisse von Kontinuität und Wechsel wird von immer mehr Menschen angestrebt, aber sie haben die Mittel dazu noch nicht. „Ein eigenes Projekt zu haben, es zu entwerfen und zu verwirklichen, ist der einzige Weg ein erfülltes Leben zu führen“. Und damit meint der Künstler Ilja Kabakow nicht nur die künstlerische Arbeit.

Genau dies würde das Grundeinkommen ermöglichen: Nebeneinander existierenden Arbeits- und Tätigkeitsformen. Besonders in diesem Punkt liegt der gesellschaftliche Mehrwert: in der Freiheit, zwischen den unterschiedlichen Sphären des Lebens wählen zu können, zwischen bezahlter Arbeit, Beziehungsarbeit, beruflicher Neuorientierung oder Erweiterung – und ja: auch Müßiggang – die sich gegenseitig unterbrechen, ergänzen, gar bedingen können. Für Frauen und Männer. Es geht also auch um eine ganz andere Währung beim Grundeinkommen, um Zeit.

8–10 Gustavo Romano, The Time Notes Project

DAS GRUNDEINKOMMEN ERHÖHT DIE MÖGLICHKEIT NEIN ZU SAGEN. Dies ist ein gewaltiger Zugewinn an Freiheit.

Als Konsequenz lassen sich jede Menge Unternehmen vorstellen, die künftig um Arbeitskräfte bangen müssten; etwa Subsubunternehmen, Callcenter, Reinigungs-unternehmen, Gastronomie- und Baubetriebe. Sie würden besser bezahlen müssen oder untergehen, was man gesamtgesellschaftlich wohl kaum als großen Verlust verbuchen müsste.

DAS GESPALTENE MENSCHENBILD

Die Frage des Menschenbilds ist entscheidend: Gehen wir davon aus, dass Menschen, wenn sie nicht in einem Korsett von Fördern und Fordern stecken, wenn sie nicht unter Existenzangst leiden noch arbeiten oder würden sie sich sie dann in der sozialen Hängematte ihr Kreuz verrenken? Regelmäßig werden wir auf die Frage „was würden Sie tun, wenn für Ihr Einkommen gesorgt ist?“ mit der unumstößlichen Überzeugung konfrontiert, dass sie | er persönlich selbstverständlich weiterarbeiten würde, sogar dann endlich sinnstiftend, aber die anderen doch nicht!! Die Zeitschrift „brand eins“ belegte diese Spaltung per Umfrage:

„Anteil der Menschen, der versichert, auch mit einem bedingungslosen Grundeinkommen arbeiten zu gehen: Neunzig Prozent.

Anteil der Menschen, der glaubt, andere würden durch ein bedingungsloses Grundeinkommen aufhören zu arbeiten: Achtzig Prozent.“

11 BGE –Nachhaltigkeit–Entschleunigung

Es würde erheblich zur Entschleunigung beitragen und die wiederum ist die unabdingbare Voraussetzung für Nachhaltigkeit!

MENSCHEN MIT GRUNDEINKOMMEN – UTOPIE? NEIN, REALITÄT!

Die Mehrheit bezieht heute schon ein bedingtes Grundeinkommen:

„In Deutschland erhalten von 10 Menschen

- 4 ihr Einkommen durch Erwerbsarbeit,
- 3 als Angehörige,
- 2 beziehen Rente oder Pension und etwa
- 1 von 10 erhält Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe.“

Anders gesagt: Bereits heute erhalten sechzig Prozent der Menschen in Deutschland ein bedingtes Grundeinkommen durch Transferleistungen.

Erkennbar haben diese Transferleistungen, zu denen auch Kindergeld und Bafög zählen, nicht zu einem Einbruch wirtschaftlicher Leistungskraft geführt. Im Gegenteil: man könnte behaupten, dass eben diese staatlichen Leistungen unsere Wirtschaftskraft erst ermöglichen.

Die Erfahrung zeigt außerdem, dass Menschen, wenn man ihnen vertraut, dieses Vertrauen erst mit wachsendem Selbstvertrauen und irgendwann mit Engagement und mit Leistung zurückzahlen.

Ein bedingungsloses Grundeinkommen belohnt keine Leistung, sondern ermöglicht sie erst. Das müssen wir denken lernen. Denn beigebracht wurde uns das Gegenteil.

Hierzu passend findet sich auf einer der zig Seiten in Facebook der Eintrag eines Max Roth: „Was ich tun würde, wenn ich finanziell unabhängig wäre? Ich könnte ENDLICH ANFANGEN ZU ARBEITEN!“

Mit dem Grundeinkommen ginge es nicht mehr um das Gute, nicht mehr um Appelle zur Ehrenamtlichkeit, sondern um das Tätige im Menschen, um das Herstellen-Wollen; dann wären wir am Beginn eines Prozesses, der die Menschen umfassend, individuell, gesellschaftlich, ökonomisch, sozial würdigte, indem Selbstverwirklichung nicht als Freizeitsport ausgegliedert, sondern gesellschaftlich relevant wurde und in vielfältigen Formen ökonomisch wirksam werden könnte.

Wirklich sozial wird eine veränderte und sich verändernde Gesellschaft erst, wenn die Menschen nicht bedarfsbemessen werden, sondern sie selbst die Bedingungen herstellen können, ihren je möglichen, eigenen, aktiven Beitrag darin leisten zu können. Das könnten wir dann Kulturgesellschaft nennen.

In einer Kulturgesellschaft müsste es darum gehen, aus einer sozialen Arbeit, die Ungerechtigkeiten notdürftig ausgleicht, eine solche zu machen, die Gesellschaft gestaltet:

mit Selbstverantwortung, Vertrauen, Hingabe, Eigeninitiative, Experimentieren, Ausprobieren, Verwerfen.

12 Keyvisual, Variante China

Noch einige Gedankenstriche für die Diskussion:

:: Im Dorf Otjivero, Namibia konnte man sich von den mannigfaltigen positiven Auswirkungen durch zwei Jahre Grundeinkommen überzeugen.

:: Das Grundeinkommen weltweit eingeführt, würde verhindern, dass Menschen wegen Hunger und Hoffnungslosigkeit aus ihrer Heimat fliehen müssen. Wie wäre es, wenn die Grundlage von Entwicklungspolitik Grundeinkommen wäre, statt die Kriegskassen oder die Schweizer Konten von Despoten und Warlords zu füllen.

:: Wie könnte Griechenland, Portugal... unter dem Rettungsschirm eines EU-weiten Grundeinkommens aussehen??

Copyright Adrienne Goehler